

Wiemeler Dampfboot.

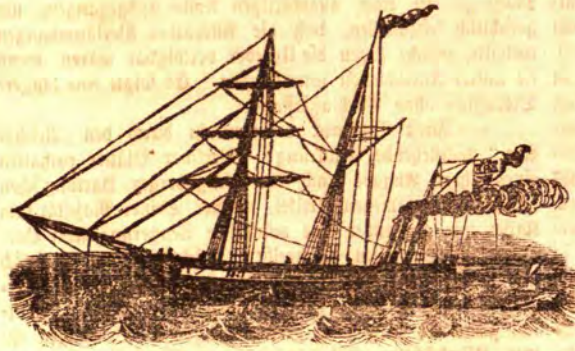
№ 10.

1873

Sonntag.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 25 Sgr.,
mit Votenlohn sowie bei allen Post-
Anhalten 1 Thlr.



den 12. Januar.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Hiesigen
mit 1 Sgr. von Auswärtigen mit
1 Sgr. 4 Pf. berechnet.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Tags-Chronik.

Den 13., Nachm. 2 Uhr, Löpferstraße 18 Auction
von Wagen, Schlitten, Pferdegeschirren; Abends 8 Uhr,
Weihnachtsfest des Handwerker-Vereins.

Donnerstag, den 16. Januar, Nachmittags 4 Uhr, Sitzung der Stadtverordneten.

Zum Vortrage kommen: Revisions-Protokolle der
städtischen Kassen; Anzeige des Magistrats, daß er an Stelle
des ausgeschiedenen Herrn Zimmermann den Herrn Dreyer
zum Brandmeister gewählt hat; Rückäußerung des Ma-
gistrats, betr. die vorgeschlagene Polizeiverordnung, den
Hunden Maulkörbe anzulegen und die Hundsteuer zu er-
höhen; Naturalisationsgesuche des Handlungs-Commiss. Benj.
Wolff und des Arztes Moses Behr Wolff; Session eines
Hypotheken-Dokuments auf das Grundstück des L. P. Müller;
Vorschlag des Magistrats, das Lagergeld in der Herings-
brücke zu erhöhen.

Rußland und Chiwa.

Das bedeutungsvollste Ereigniß auf unserem Conti-
nente vollzieht sich aller Wahrscheinlichkeit nach in aller
Kürze im innern Asien, nämlich Rußlands Krieg mit
Chiwa. Mancher lächelt vielleicht, indem er dies liest.
Wo ist Chiwa, was ist Chiwa, was geht es uns an,
wenn Rußland im innern Asien sich mit halbwillden Völ-
ker herumschlägt? Die Chiwenen sind noch lange keine
Zirkaristen, mit denen Rußland vor 20 Jahren einen
zwanzigjährigen Krieg beendete, jenes wilde freilebende,
waffengeübte Bergvolk, das allein gegen Rußlands Ober-
hoheit im Kaukasus sich zu stemmen unternommen, das ge-
flügelte Wort seines berühmten Führers Schamyl ver-
stehend: „Zwischen meinem Haupte und dem Himmel er-
kenne ich nichts an als meine Mütze.“

Gut, wie über jene wilden Bergvölker wird Rußland
auch über diese gewandten Steppenvölker den Sieg davon
tragen. Rußland ist zäh und ausdauernd in Verfolgung
seiner Eroberungspläne. „Diese Eroberung“, schreibt die „Neue
fr. Presse“, „war in früheren Jahrzehnten schon zweimal
fehlgeschlagen, selbst ein Nicolaus, der nicht davor zurück-
geschreckt sein würde, einen Fluß mit Menschenleben zu
dämmen, so er ihm im Wege gestanden wäre, mußte vor
der natürlichen Festung Chiwas, jener vierzig Tagereisen
weiten Steppe, respectvoll Halt machen.“ Thut Alles nichts,
Chiwa wird mit der Zeit unterliegen müssen. Rußland
glaubt immer noch an seine Allmacht. Jenes trockne Wort
eines Russischen Generals: „Wisset ihr nicht, daß wenn der
Himmel einstürzen wollte, Rußland ihn mit seinen Ba-
jonnetten stützen könnte?“ ist immer noch ein Glaubens-
artikel der Altrossen. Rußland kann nie genug bekommen.
Seine Asiatischen Besitzungen allein sind fast zweimal so
groß als ganz Europa, darum freilich wollen wir den
Ausspruch Cuviers doch noch nicht unterschreiben: „Ruß-
land ist unerfättlich, weil Asiatisch — es hat nur eine
Theaterloge in Europa und die heißt Petersburg.“ Ruß-
land ist zäh und ausdauernd in Verfolgung seiner Pläne.
„Zeit“, schreibt die „Neue fr. Presse“, „kam niemals in Be-
tracht für Rußland; es hat immer zu warten verstanden,
aber schon Napoleon I. hat in seinen Unterhaltungen mit
D'Neera Rußland das Zeugniß gegeben, daß es alle Re-
quisiten zum Eroberer besitze und daß Distanzen bei ihm
keine Rolle spielen. 1817 hat Rußland noch nicht den
Kaukasus besessen, geschweige den Syr Daria, noch Samar-
kand und Bokhara, noch die Mündung des Drus gewonnen,
um von dort aus Chiwa in die Platte zu fallen und so
die letzte Feste Mittel-Asiens zu bewältigen.“ Das Pro-
gramm der Russischen Politik bildet noch immer jener be-
rühmte erste Artikel des geheimen Vertrages von Tilsit,
welchen Kurakin und Talleyrand am 7. Juli 1807 unter-
zeichneten. Jener Artikel lautet: „Rußland darf von der
Europäischen Türkei Besitz ergreifen und seine Eroberungen
in Asien so weit verfolgen, als es für gut findet.“ Also
Schluß: Chiwa ist Rußland verfallen, wie die übrigen nach

und nach eroberten Länder in Asien; aber wenn auch,
warum gerade dieser Eroberung größere politische Be-
deutung beimessen?

Diese hohe Bedeutung erkennen wir, wenn wir die
Einheit und Zusammengehörigkeit des Menschengeschlechts
näher in's Auge fassen. Ohne daß die verschiedenen Völker-
schaften der Welt ihre „berechtigten Eigenthümlichkeiten“ auf-
zugeben brauchen, sollen sie alleamt doch nur gleichsam
einen Familienzusammenhang ausmachen, wie die verschiede-
nen Geschwister möglicherweise in ihrem ganzen Wesen
grundverschieden von einander sein können und dennoch durch
ein inniges unlösbares Band verknüpft sein sollen. Hierzu
bedarf es aber eines besonderen Bindemittels, welches die
verschiedenen Völkerschaften der Welt so eng zusammenkittet
und als solcher Kitt hat sich bisher auf das beste bewährt
und bewiesen: Europäische Civilisation.

Vermöge seiner geographischen Lage und ethnographi-
schen Beschaffenheit ist aber Asien, das will sagen, mehr
als die Hälfte des Menschengeschlechts, am schwersten für
die Civilisation Europas zu gewinnen. Zwei Völker
scheinen vom Geschehe berufen zu sein, diese schwere Mis-
sion zu vermitteln: Russen und Engländer. Neue
vom Norden her, wo ihnen fast die territoriale Hälfte von
ganz Asien gehört, diese vom Süden her, wo wenigstens
der schönste und beste Theil von Asien, nämlich Indien,
unter ihrer Oberherrschaft steht; langsam aber stetig vor-
dringend und keine Europäische Cultur austreuend.

Wären sich beide nur ihrer civilisatorischen Aufgabe
bewußt, so wäre Alles gut; allein im Völkerleben ist es
gerade, wie im Einzelleben, der Eigennutz, der Egoismus
ist das Gesetz, wodurch beide regiert werden und welche
den Maßstab für alles Handeln abgeben. So ihren eignen
Vorteil verfolgend, müssen beide an der „prästabiliten
Harmonie“ der ewigen Weltordnung bauen und bilden hel-
fen. Da nun beider Vorteil, Rußlands Vergrößerungs-
sucht und Englands Selbstact, einander entgegenläuft, so
suchen sie einander in ihren Plänen eher zu hemmen, als
zu fördern. Zwischen Indien und dem Asiatischen Ruß-
land lagen nicht nur jene mächtigen Gebirge, die höchsten
der Welt, die Himalaya-Gebirge, sondern auch noch eine
ganze Reihe zahlreicher unabhängiger Völker, durch welche
sich England genugsam vor Rußland in seinem selbstfüch-
tigen Treiben geschützt glaubte. Allein all diese mächtigen
Schutzmauern, noch mehr gestützt durch Englisches Geld,
haben sich als trügerisch erwiesen. Alles das hat Rußland
in seinem Vordringen nicht hemmen können. Nur dieses
Chiwa, südlich des Aral-See's, bot bis jetzt unübersteig-
liche Hindernisse; allein durch die Gewinnung der Drus-
Mündungen, welcher Fluß, von Süden kommend, in den
genannten See sich ergießt und das Chiwessische Gebiet
durchströmt und begrenzt, sind auch diese überwunden.

Nimmt nun Rußland von Chiwa Besitz, so sind alle
Hindernisse beseitigt und die Besitzungen beider müssen über-
kurz oder lang sich berühren. Es bleibt ihnen nichts wei-
ter übrig, als sich freundschaftlich die Hände zu bieten, oder
sich gegenseitig Stirn gegen Stirn zu bekämpfen und das
Recht des Stärkeren bis zur Vernichtung des einen Theils
entscheiden zu lassen. Allein das werden sie nicht, das
wäre ja gegen jegliches Gesetz der Selbsterhaltung und des
Eigenvortheils. Wohl oder übel, sie werden einander
unterstützen und zur Förderung Europäischer Civilisation,
Europäischer Gewerbefleißes; Europäischer Verkehrsmittel
die Hände bieten müssen. Wie lange wird's dauern und
das Dampfboot, welches aller Civilisation, allem Gewerb-
fleiß, allem Weltverkehr die Wege bahnt, jauch, wie heute schon
mitten durch den Amerikanischen, also auch durch den Asiati-
schen Continent, bis zu den Mündungen des Indus und
Ganges, bis Peking und Hanking. Lasset nur jene beiden
großen Civilisatoren erst mal selbst für den großen
civilisatorischen Gedanken zugänglicher werden.

M Preussischer Landtag.

22. Sitzung des Abgeordnetenhauses
Dienstag, den 9. Januar.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um
11 1/2 Uhr mit der Anzeige von dem Tode des Abg.
v. Sauten-Julienfelde und widmet demselben nach einem
Rückblick auf seine politische und parlamentarische Thätig-
keit warme und bewegte Worte des Andenkens. Das Haus
ehrt das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von
den Sigen.

v. Mallinrodt hat eine Interpellation wegen der
in Betreff der Weihnachts-Allocation des Papstes vom Mi-
nister des Innern erlassenen Verfügungen eingereicht.

Der Abgeordnete Perrius hat ein Schreiben an das
Präsidium gerichtet, in welchem er ausführt, daß nach sei-
ner Ansicht sein Mandat als Abgeordneter durch seine Er-
nennung zum Geh. Ober-Reg.-Rath nicht erloschen sei. Das
Schreiben wird an die Geschäftsordnungs-Commission zur
Vorberathung gewiesen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragt der Abg.
Berger den Gesetzentwurf wegen der Eisenbahn-
Anleihe von der heutigen Tagesordnung abzulesen, da
bei der Wichtigkeit dieser Vorlage das Haus an die Be-
rathung desselben mit frischen Kräften gehen müsse, was
nach Verathung des Etats des Ministeriums des Innern
und der Domainen-Verwaltung nicht mehr der Fall sei.
v. Kardorff und Dr. Glaser widersprechen; der Antrag
Berger wird abgelehnt; darauf tritt das Haus in die
Tagesordnung ein.

1) Fortsetzung der Verathung des Etats des Mi-
nisteriums des Innern. Die Einnahmen werden
ohne Discussion genehmigt. — Bei der Ausgabe Kap. 90
(Statistisches Bureau) bemängelt Abg. Dr. Lechow die
aufgeführten Gehaltsätze für den Director und die Mit-
glieder als zu niedrig, während Abg. Schmidt (Stettin)
der Erwägung anheim gab, ob nicht eine Veranschlagung
der statistischen Bureaus mit dem statistischen Reichsamte
herbeizuführen sei. Die Positionen werden genehmigt.

Bei Kap. 95 (Landrätliche Behörden und Aemter)
beantragt Abg. Elsner v. Gronow, spätestens für den
nächsten Etat eine Erhöhung der Dienstaufwandsgebelde für
die Landräthe, Kreis- und Amtshauptleute. Spangenberg
befürwortet eine Aufbesserung des Einkommens der Hamno-
ver'schen Kreis- und Amtshauptmänner, welche durch die
Annexion geschädigt worden seien. — v. Wedell-Be-
lingsdorff erklärt, daß er hinsichtlich der neulichen Neu-
erung des Abg. Vasker über die Bedrohungen einzelner
Abgeordneter, von der conservativen Partei beauftragt sei,
eine Erklärung abzugeben. Die Voraussetzung, welche den
Abg. Vasker veranlaßt habe, die Sache fallen zu lassen,
sei eine irrige gewesen. Es sei eine Thatfache, daß der
Minister des Innern Mitglieder dieses Hauses, welche gegen
die Kreisordnung gestimmt haben, vor die Alternative ge-
stellt habe, entweder ihr Mandat als Abgeordneter nieder-
zulegen, oder zur Disposition gestellt zu werden. (Auf rechts:
Pfui; Geldhüter links.) Ein Mitglied der conser-
vativen Fraction habe dies thatsächlich thun
müssen. Er habe gehofft, daß diese Angelegenheit als
eine, die gesammten Interessen der Landesvertretung berüh-
rende erkannt und zum Austrag gebracht werden würde.
Er halte sich zu der Erklärung verpflichtet, daß durch das
von dem Minister beliebte Verfahren die durch den Art. 84
der Verfassung jedem Mitgliede dieses Hauses gewähr-
leistete Freiheit der Abstimmung gefährdet sei und daß er
die volle Gewährung dieser Freiheit auch für die Staats-
diener in Anspruch nehmen müsse, welche fernier Mitglieder
des Hauses sein dürfen. — Der Minister des In-
nern: Es ist ein vollständiger Irrthum, daß ich eine
solche Alternative in irgend einer amtlichen Form gestellt
habe. Ich brauchte also auf diese Interpellation gar nicht
zu antworten. Aber da Sie die Angelegenheit zur Sprache
gebracht haben, so stehe ich garnicht an, meine persönliche
Meinung darüber darzulegen. An und für sich besteht

zwischen einem königlichen Amte und der Mitgliedschaft des Hauses kein solches Mißverhältniß, daß sie nicht mit einander zu vereinbaren wären. Aber das fühlt wohl Jeder, daß wenn ein königl. Beamter bei einer Abstimmung in einer Frage, auf welche die Staatsregierung einen solchen Werth legt, wie auf die Kreisordnung, in die Lage kommt, seiner Ueberzeugung nach gegen die Vorschläge der Regierung stimmen zu müssen, dadurch zwischen seiner amtlichen Stellung und seiner Stellung als Abgeordneter ein herber Mißklang eintritt, vielleicht sogar ein Miß (oho!). Wenn ich ein solcher Abgeordneter wäre, so würde ich in einem solchen Falle nicht fragen, was zu thun sei. Man kann sich der Abstimmung enthalten, man kann sein Mandat niederlegen, man kann gewärtigen, daß man zur Disposition gestellt wird. Ich halte es nicht für correct, als königl. Beamter gegen eine solche Vorlage zu stimmen. Diese meine Auffassung habe ich einigen der Herren vertraulich kund gethan, ich habe ihnen gesagt, daß ich so denke, ohne daß darin ein Präjudiz gefunden werden konnte. Wenn aber Beamte der Regierung die Ueberzeugung beibringen, daß sie auch der Ausführung des Gesetzes nicht die Bereitwilligkeit widmen, welche zu verlangen ist (Sehr richtig!), so glaube ich wohl zu einem Vorgehen berechtigt zu sein.

Laster rechtfertigt seine neuliche Erklärung, da ihm aus der Mitte der conservativen Partei die Mittheilung geworden, daß von einem amtlichen Vorgehen des Ministers nicht die Rede gewesen sei. Der Minister habe ausdrücklich erklärt, daß eine amtliche Einwirkung nicht erfolgt sei und die persönliche Anschauung des Ministers könne durch einen Beschluß des Hauses nicht corrigirt werden. Aber er sei der Meinung, daß die Aeußerung eines Ministers einem Beamten gegenüber, doch eine andere Bedeutung habe, als wenn zwei Privatleute mit einander sprechen (Sehr wahr!). Am richtigsten wäre es, eine verfassungsmäßige Bestimmung zu erlassen, wonach Beamte, welche zur Disposition gestellt werden können, nicht Mitglieder des Hauses sein dürfen (Sehr richtig!). So lange aber eine solche Bestimmung nicht existire, sollte der Minister sich in Acht nehmen, einen Ausspruch zu thun, der einer solchen Auffassung Veranlassung geben könne. Der Redner spricht schließlich seine Befriedigung darüber aus, daß die rechte Seite des Hauses einmal von einem Verhalten des Ministers getroffen worden sei, welcher dieser Seite, liberalen Abgeordneten gegenüber, früher stets herzlich und fröhlich zugestimmt habe (Hört! hört!).

Reichensperger (Golberg) ist der Ansicht, daß Reserxioren, wie sie der Minister angestellt habe, eigentlich jeder Beamte auszustehen habe, daß aber der Minister ihm dabei nicht zu Hilfe kommen solle. Gewisse Rücksicht müssen die Beamten der Staatsregierung gegenüber beobachten, aber wenn es sich um die Abstimmung handle, da müsse das Ministerium der Person gegenüber schlechthin ignoriren, ob der Beamte gegen das Ministerium gestimmt habe, oder nicht. Die Regierung aber thäte besser, wenn sie solche Beamte nicht stets zur Annahme eines Mandats veranlaßte (Sehr richtig!).

Dr. Löwe bezeichnet es als einen Vortheil, daß nach und nach alle Parteien des Hauses die Erfahrung von der Verantwortlichkeit der Minister machen. Die rechte Seite des Hauses habe nur erhalten, was sie so lange aufgesammelt und verdient habe (Sehr richtig!). Man schaffe ministerielle Verantwortlichkeit, dann werde auch der Zustand der Beamten ein besserer werden.

Parisius protestirt gegen eine solche Einwirkung auf die Beamten und v. Kardoff führt aus, daß der Minister die conservative Partei, ohne deren Mitwirkung die Kreisordnung nicht auszuführen, durch sein Vorgehen gegen die Landwirthe empfindlich verletzt habe.

Der Minister des Innern erwidert, daß von einem Vorgehen einerseits gegen die Landräthe nicht die Rede sei.

Dr. Windthorst (Meppen) erklärt, daß gerade die Mitglieder, welche gegen die Kreisordnung gestimmt hätten, sehr geeignet zur Durchführung derselben seien, da sie dieselbe sehr gründlich studiren müßten. Volksvertretungen könnten, ohne Beihilfe der Beamten, mit Erfolg nicht arbeiten. Die Regierung würde wohlthun, in dieser Beziehung andere Anschauungen zur Geltung zu bringen, als der Minister heute hier kund gegeben habe. Brauche man die Beamten in der Kammer, so müsse man die Unbequemlichkeit ertragen, daß sie nach ihrer Ueberzeugung stimmten.

Dr. Friedenthal erklärt, daß er, wenn solche Androhungen wirklich ergangen wären, nicht in der Lage sein würde, das Ministerium, von dem sie ausgegangen, noch ferner zu unterstützen. Dieser Fall liege aber nicht vor und deshalb sei die Sache erledigt.

v. Wedell-Beflingsdorf erklärt sich mit der Wirkung der von ihm gegebenen Anregung vollständig zufrieden. Wenn es sich darum handle, die freie Meinungsäußerung im Hause zu schützen, so könne das Haus stets auf die Unterstützung der conservativen Partei rechnen. (Die Sitzung dauert fort.)

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Januar. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erklärte der Minister des Innern auf die Interpellation Mallinckrodt's, betreffend die Maßregelung der Presse wegen Veröffentlichung der päpstlichen Allocution, die Regierung habe kein Gesetz übertreten, sie sei den Redactionen wohlwollend entgegengekommen. Die Maßregel sei vom auswärtigen Amte ausgegangen, um gerichtlich festzustellen, daß die Allocution Verläumdungen enthalte, welche gegen die Urheber verfolgbar wären, wenn sie unter Jurisdiction unterständen. Es folgte eine längere Discussion ohne Beschlußfassung.

Fürst Bismarck veröffentlicht durch den „Reichs-Anz.“ nachstehende Erklärung: „Berliner Blätter enthalten einen ihrer Angabe nach der Königsberger Hartung'schen Zeitung entnommenen Artikel, welcher Seiner Majestät dem Kaiser mir gegenüber eine mündliche Aeußerung über Vorgänge in Hofkreisen zuschreibt. Diese Angabe ist falsch und beruht auf einer Entstellung des nachstehenden Vorganges. Ich habe vor einigen Wochen Sr. Majestät schriftlich gemeldet, daß nach glaubwürdigen Mittheilungen ein zum Allerhöchsten Hofe in näherer Beziehung stehender Kammerherr neben seinen erheblichen Beiträgen zu Agitationen gegen die Regierung Sr. Majestät, auch die Geldstrafe aus eigenen Mitteln gedeckt habe, zu welcher ein polnischer Agitator wegen Majestätsbeleidigung verurtheilt worden sei. Auf diese in meiner damaligen Eigenschaft als Minister-Präsident von mir eingereichte Anzeige hat Sr. Majestät der Kaiser sich in schriftlicher Randbemerkung weitere Ermittlungen und weiteres Verfahren vorbehalten. Das betreffende Actenstück befindet sich im amtlichen Geschäftsgange, und Ausführungen irgendwelcher Art und namentlich mündlicher Aeußerung Sr. Majestät des Kaisers über diesen Vorgang sind grundlose Erfindungen. Fürst v. Bismarck.“

Oberbürgermeister Seidel. † In dieser Nacht starb der bisherige Oberbürgermeister Seidel nach einem nur dreitägigen Krankenlager an der Unterleibs-entzündung. Der Verstorbene leitete die städtische Verwaltung Berlins seit 1864 und legte sein Amt wegen andauernder Kränklichkeit am 1. October 1872 nieder. Seine außerordentliche Thätigkeit als Verwaltungsbeamter wurde allseitig anerkannt, wiewohl dieselbe oft durch den fortgesetzten schlechten Gesundheitszustand des Verstorbenen beeinträchtigt wurde. Wir gedenken auf den äußeren Lebensgang desselben eingehender zurückzukommen. Der Amtsvorgänger des Verstorbenen, Oberbürgermeister Krausnick, überlebte denselben nicht nur, sondern erfreut sich eines durchaus glücklichen Gesundheitszustandes, während er seiner Zeit wegen vorgerückten Alters seine Entlassung genommen hat.

Oesterreich.

Wien, 8. Januar. Die „Wiener Abendpost“ erklärt sich für ermächtigt, die Meldung verschiedener Zeitungen über die beabsichtigte Entlassung oder Abberufung des Grafen v. Beust von seinem Botschafterposten nach beiden Richtungen hin als jeder Begründung entbehrend zu bezeichnen.

10. Januar. Die „Neue freie Presse“ erfährt, daß Thiers den Französischen Botschafter Danneville in Wien beauftragt habe, dem Grafen Andrássy das tiefe Bedauern der Französischen Regierung über den Gramont'schen Zweideuzfall auszuordnen.

Rußland.

St. Petersburg, 3. Januar. Aus Moskau kommt die nicht uninteressante Nachricht, daß die Redacture und Herausgeber der „Mosk. Z.“ die H. Kattow und Leontjew ihre journalistische Thätigkeit aufzugeben und sich ganz den Beschäftigungen bei dem Exceum zu widmen beabsichtigen. Die „Mosk. Z.“ hat in den letzten Jahren wesentlich an Einfluß verloren, und die Zeiten sind vorüber, in denen H. Kattow und Leontjew vielgelesenes Blatt die Stimme des Gewissens für die Regierung, Hr. Kattow selbst aber der Rathgeber des Ministers des Innern und in dieser Eigenschaft oft genug in St. Petersburg anwesend war. Seit 1870/71 ist den bis dahin verfolgten Tendenzen der Zeitung der Boden beinahe ganz und seit der Dreikaiser-Zusammenkunft ganz entzogen, wobei auch nicht ganz die Wirkung des Besuchs außer Betracht bleiben darf, den Prinz Friedrich Carl im Januar 1872 bei Kattow gemacht hat. Die Lust, welche jetzt durch Rußland weht, ist Unternehmungen, wie der „Mosk. Ztg.“ in ihrer früheren Tendenz, nicht günstig. Alles deutet darauf hin, daß die Mobilisirung der Geister in diesem Sinn eingestellt wird. Auch die Einschränkung der Thätigkeit der Slaven-Comites in Moskau und St. Petersburg und ein neuester Vorgang in der Presse dürfen in dieser Beziehung als ein Zeichen der Zeit angesehen werden. Ich meine jenen Artikel des Brüsseler „Nord“ der, „ein Russe“ unterschrieben, jetzt die Runde durch die Presse macht und den Franzosen kurz und bündig zu verstehen giebt, daß sie bei ihren Revanchegelüsten auf keine Allianzen rechnen dürfen, und daher gut thun, wenn sie sich ausschließlich ihrer inneren Entwicklung widmen. Der „Nord“ ist ein officiöses Russisches Blatt und der Artikel sicher nur eine Einwendung aus maßgebenden Kreisen. Der Umstand, daß das hiesige „Journal de St.

Petersb.“ den Artikel Zug um Zug abgedruckt hat, prägt demselben in besonders nachdrücklicher Weise den officiösen Character auf.

Die Centralasiatische Frage nimmt allgemach festere Gestalt an. Zunächst wird bestätigt, daß England an Rußland das Ansehen gerichtet habe, eine feste Demarcationslinie aufzustellen, die nicht überschritten werden dürfe, sobald England energisch gegen die Besitznahme von Balk, der Hauptstadt von Balk-Turkestan, durch Russische Truppen protestirt haben. Es scheint, daß im fernen Osten die Dinge in Fluß kommen wollen.

Die Niederlage der Russen in Chiwa wird neuerdings wiederum bestätigt; sie sollen auf's Haupt geschlagen und vollkommen vernichtet worden sein.

England.

London, 7. Januar. Bezu Tage dauert nun schon die Arbeitseinstellung in den Kohlengruben und daher auch in den Eisenhütten von Südwales; der Kampf umfaßt alle großen Werke von Blaenavon im Osten bis Comavon im Westen; 60,000 Mann feiern in den beiden Grafschaften Glamorgan und Monmouth, wovon etwa 20,000 auf die Stadt Merthyr fallen. Beide Theile zeigen vorerst noch die größte Entschlossenheit, auszuharren. Die Kohlenbergleute verlassen sich auf die Unterstützung ihres Gewerkeverbandes, eine Hilfe, die den Eisenarbeitern jedoch abgeht, und da man an manchen Stellen schon Frauen und Kinder betteln sieht, so wird die Noth wohl bald stärker werden als der Entschluß, sich den Forderungen der Arbeitgeber nicht zu unterwerfen. Diese letzteren haben den Arbeitern angeboten, aus den Büchern die gefallenen Eisenpreise und die daraus hervorgehende Nothwendigkeit einer Lohnherabsetzung nachzuweisen; die Arbeiter glauben jedoch, da die Eisenpreise an der Börse bisher noch hoch notirt worden sind, auf solche einseitige Beweise nicht eingehen zu können. Es wird daher der Vorschlag gemacht, durch die Mäkler in London und Liverpool, durch deren Hände alle großen Lieferungsverträge auf Eisen gehen, die thatsächlichen Preisverhältnisse feststellen zu lassen.

9. Januar. Ueber den Zustand des Kaisers Napoleon in den letzten Lebensstunden gehen folgende nähere Nachrichten ein. Die den Kaiser behandelnden Aerzte machten dem Kaiser in der vergangenen Nacht einen Besuch und fanden ihn dabei in tiefem, ruhigen Schlafe. Heute Morgens beschloßen dieselben, um die Mittagsstunde eine nochmalige Operation vorzunehmen. Gegen 10 Uhr 25 Minuten traten aber Symptome eines Sinkens der Herzthätigkeit ein, und plötzlich hörte der Herzschlag vollständig auf. Der Kaiser starb um 10 $\frac{3}{4}$ Uhr Vormittags, nicht, wie irrthümlich gemeldet, 12 $\frac{1}{2}$ Uhr Mittags.

10. Januar. Die Morgenzeitungen sprechen ihre Theilnahme über Napoleon's Ableben aus. Die Kaiserin und das Personal des Haushalts umstanden das Sterbebett. In den letzten Augenblicken lehrte das Bewußtsein wieder. Der Kaiser sprach zwei Mal mit der Kaiserin. Der Tod trat plötzlich ein. Anfangs wurde er für eine Ohnmacht gehalten. Der kaiserliche Prinz traf erst nach dem Tode des Kaisers am Sterbebette ein.

Spanien.

Madrid, 7. Januar. Die Eisenbahnverbindung zwischen Miranda und Bilbao ist durch eine Carlisle'sche Banden zerstört; ein zwischen Alasna und Papezona gelegenes Stationsgebäude wurde von ihnen mit Petroleum in Brand gesteckt, die Bahnbeamten wurden gefangen fortgeführt. Die Bahnbedienten der Nordspanischen Eisenbahn haben sich in Folge dessen geweigert, den Dienst fortzusetzen.

In dem neuen Budget ist auch eine Steuer auf die Adelsitel vorgelesen, welche mit dem steigenden Range zunimmt. Der Adel scheint mit dieser Neuerung wenig einverstanden. Wie das „Tiempo“ mittheilt, wird er eine Versammlung abhalten, um gegen die Auflage Einspruch zu erheben. Da übrigens die Nichtzahlung der Steuer nicht den Verlust, sondern nur die zeitweilige Entziehung des Titels nach sich zieht, so würden sich die Mitglieder des Adels vielleicht dahin einigen, auf ihre Karten die Worte: „ehemals Herzog“ oder Marquis u. s. w. zu setzen; ein Ausweg, um den Titel zu bewahren, ohne den Beutel anzustrengen. Durch patriotische Aufopferung hat sich der Spanische Adel allerdings lange nicht mehr ausgezeichnet.

Dänemark.

Kopenhagen, 8. Januar. Der Kriegsminister hat in heutiger Sitzung dem Folkething den Entwurf zu einem Armeegesetz vorgelegt, wonach eine Mehrausgabe von 220,000 Rblr. jährlich für die Armee und von 73,000 Rblr. jährlich für die Flotte, sowie der auf 8 Jahre vertheilte Betrag von 17 Millionen Rblr. für Befestigungsanlagen — wovon 11 Millionen für die Armee, 6 Millionen für die Flotte bestimmt sind — gefordert wird. Der Minister hob hervor, daß die Defensivke weder einen Festungskrieg in's Auge fasse, noch auf eine einzelne Provinz beschränkt sein solle, die Armee müsse vielmehr in ihren Bewegungen frei und ungehindert sein. Aber, so schloß der Minister seine Ansprache, die Gesamtvorlagen seien auf eine Politik des Friedens und der Neutralität gebaut; diese müsse man aufrechtzuerhalten willens und im Stande sein, wenn auch der kleine Staat Dänemark in die Waagschale Europas ein Gewicht nicht werfen könne.

Locales.

* Das Reichskanzleramt beabsichtigt, in die Aufziehung von Sturmwarnungszeichen an den Küsten bei drohendem stürmischen Wetter eine gewisse Einheit zu bringen. Es soll eine Commission von Meteorologen und Nautikern unter Leitung Dove's in Berlin zusammentreten und einen Plan ausarbeiten. Die Regierungen der Seestaaten haben diesen ihnen zugegangenen Vorschlag bereitwilligst acceptirt.

* M e m e l. (Theater.) Freitag, den 10. Januar, viertes Gastspiel des Fräulein Laura Schubert: „Drei Paar Schuhe“, Lebensbild von Carl Götz, Musik von Conradi. Von dem äußerst hübschen Stücke ist weiter nichts zu sagen, als daß es auf das Lebhafteste und Anschaulichste jenes glänzende mit Sammt und Seide bedeckte und mit Gold und Edelsteinen behängte Glend in jenen Regionen, wo man es am allerwenigsten vermuthet, zur Darstellung bringt, zur Warnung für Diejnigen, die mit Neid vorhin ihre Blicke richten. Es ist, kurz gesagt, ein dramatisirter Commentar zu den Sprichwörtern: „Es ist nicht alles Gold, was glänzt“ und — —: „Schuster bleibe bei deinem Leisten.“

Desto mehr aber ist von unserer liebens- und bewundernswerthen Gastin zu sagen, deren Rolle in diesem Stück der einzige Anknüpfungspunkt ist, um welchen sich die Handlung in den drei Abtheilungen, die eigentlich eben so viele Einzeldramas sind, dreht und wendet. Wir reden diesmal nicht von ihrem Spiele an diesem Abende, sondern von ihrem Spiele überhaupt. Mit immer mehr sich steigender Theilnahme ist das Publikum demselben von Scene zu Scene, von Abend zu Abend gefolgt, bis man endlich zu der Ueberzeugung gelangte — was freilich ihr Ruf und Ruhm schon vorher verkündet hatte — daß man in ihr eine Künstlerin ersten Ranges anzuerkennen und zu verehren hätte. Wenn der erste Eindruck, den wir von ihrem Spiele empfingen, uns nicht sofort diese Ueberzeugung gab, so hat das einen tiefer liegenden Grund. Alles Große und Geniale wird nicht auf den ersten Augenblick in seiner Wesenheit erfaßt, man muß sich hineindenken, leben und empfinden lernen. Es wird im Leben und in der Wissenschaft viel von Realismus, Idealismus und Real-Idealismus gesprochen, ohne daß man im Grunde weiß, was man sich darunter bestimmt und exact denken soll. Wer nun in lebensvoller Darstellung empfinden und erfahren will, was das heißt, der gehe ins Theater und sehe Laura Schuberts Spiel. Da schauen wir den lebendigen, wahrsten und überraschendsten Realismus, aber angehaucht von der freundlichsten, edelsten und liebenswürdigsten Idealität, daß dadurch Sinn und Herz in genutzreichster Weise gefangen und gesehlt werden. Alles in Allem genommen, solch lebendige greifbare Realität des Spiels, verklärt und vergeistigt durch solche edle und wahrhaftige Idealität, finden wir selten in einer dramatischen Künstlerin vereinigt, das ist es, was ihren Leistungen den Stempel der Vollendung aufdrückt.

▽ Circus Wheal. Donnerstag, den 9. Januar, Galla-Vorstellung und Benefiz des beliebten Calto-Mortale-Springers, Parforce-Reiters und trefflichen Clowns William Wheal. Der heutige Abend hatte, nachdem mehrere Abende vorher der Besuch des Circus durch die Gastvorstellungen unseres vorzüglichen Gastes Fräulein Laura Schubert eine starke Einbuße erlitten, ein äußerst zahlreiches Publikum herbeigezogen, welches den rühmlichen Leistungen des hervorragenden Künstlers vollständig gerecht wurde. Herr Jongleur Carmoisen errang durch seine schwierigen, auf frei schwebendem Trapez executirten Productionen manchen Beifall. Die Damen Cottrelly und Halvorson bekundeten auch heute ihre Meisterschaft und wurden jubelnd empfangen. Die Herren Kund und David Wheal thaten das ihrige, um den Abend zu einem glänzenden zu machen. Schließlich sei noch der charakteristischen komisch-drahtisch-mimisch-plastischen Pantomime „Arlequin als Koch“ erwähnt, die rofige Laune des Publikums steigerte sich zum Schluß bis zum Hervorrufen sämtlicher Mitwirkenden. Da Herr Wheal in einigen Tagen unseren Ort verläßt, so rathen wir den wenigen noch stattfindenden Vorstellungen Aufmerksamkeit zu schenken.

Das anscheinend Unmögliche ist möglich gemacht. Die Carlsbrücke ist abgebrochen und die Nothbrücke für Fußgänger glänzt durch ihre Abwesenheit. Ist die Carlsbrücke überhaupt nothwendig, so wird wohl auch die Nothwendigkeit einer solchen Nothbrücke nicht abzuleugnen sein. Als im verstoffenen Winter die Brücken reparirt werden sollte, wurde schon lange zuvor eine Schwimmbrücke hergestellt. Wir meinen nun, was dem einen Stadtheile recht, ist dem andern billig, oder ist deshalb mit jenem Viertel eine Ausnahme gemacht, weil dasselbe — wie uns viele Stimmen des Volkes lagen — die haute volée, Börsen-Jobber u. s. w. beherbergt? Ein solcher Vorwurf dürfte der Stadtverwaltung wohl nicht gemacht werden, wir glauben an bessere Motive. Die Carlsbrücke wird allerdings meistens von Arbeitern und ihren Familienmitgliedern aus dem diesseitigen Stadtheile und aus Vommeisweite benutzt, die auf jenseitigem Gebiete arbeiten resp. das Essen zuzutragen haben. Der Nachtheil, den

dieses ebenfalls steuernzahlende Publicum zu erleiden hat, ist ein ganz enormer, denn Zeit ist diesen Leuten alles und daß sie dieselbe durch Umgehung der frankten Brücke völlig vergeuden, liegt auf der Hand. Wir würden diese Angelegenheit gar nicht angeregt haben, wenn wir nicht hören müßten, daß die Reparatur bis zum Mai c. hineindauern soll. Ist es wirklich möglich? Die Pacificbahn ist ja fast in kürzerer Frist fertig geworden. Wir glauben, wenn die Mittel einmal bewilligt und vorhanden sind, man auch zumal in jetziger Zeit, die Arbeitskräfte verzehnfachen könnte. Doch immer langsam daran, scheint auch bei uns die Parole zu sein. Inzwischen wird aber wohl, das hoffen wir von unserm vorsorglichen Magistrat, der Hauptübelstand abgestellt werden.

— Vom 5. bis incl. 11. d. M. wurden zum Polizeigewahrsam gebracht: Wegen Diebstahl 5 m. 1 w., Scandal 3 m. 1 w., Trunkenheit 3 m., Betteln 6 m., lieberlichen Unfertigkeiten 6 w., Obdachlosigkeit 1 m., Bagabondiren 1 m., zusammen 27 Personen. — Gefunden wurde: am 8. ein Gummischuh No. 12, gez. M. Müller, in der Börsestraße.

* Bezüglich des untenstehenden „Eingefandt“ kann die Redaction bezeugen, daß wir dem Einsender, der allen commerciellen Verhältnissen ferne steht, nur als einen Mann kennen, der sich für allgemeines Wohl lebhaft interessiert, können deshalb nicht glauben, daß er die Absicht gehabt hat, für die Dampfbackerei Propaganda zu machen, zumal er uns schon vor längerer Zeit, als die jetzige Dampfbackerei noch nicht existirte, einen kleinen Artikel über diese Sache einsandte, den wir s. Z. jedoch zurücklegten.

* Die in No. 8 dieses Blattes gebrachte Notiz, bezüglich des Brandes an Vommeis-Brücke, berichtigen wir dahin, daß derselbe nicht bei Müller Deutler, sondern bei Bäcker Deutler war.

Schiffsnachrichten.

Küchles Trapp — 5.1 ab von Plymouth nach Barcelona.
Marianne Bertha — Schiffs — 19.12 Bliffingen, 24.12 Tausanger bei Tausanger als Nothbojen

Memel, 11. Januar. Weizen pro 92 Pfd. 100—105 Sgr. Roggen pro 82 Pfd. 60—65 Sgr. Gerste pro 72 Pfd. 45—50 Sgr. Hafer pro 52 Pfd. 28—32 Sgr. Buchweizen pro 72 Pfd. 40—50 Sgr. Graue Erbsen pro 95 Pfd. 50—65 Sgr. Weiße Erbsen pro 95 Pfd. 60—65 Sgr. Leinfaat pro 80 Pfd. 60—90 Sgr. Hanffaat pro 60 Pfd. 50—60 Sgr. Wicken pro 95 Pfd. 40—50 Sgr. Rübsaat pro 72 Pfd. — Sgr. Kartoffeln pro alter Schffl. von 95 Pfd. 18—22 Sgr. Hafer pro Ctr 6—12 Thlr. Ger pro Ctr. 30—35 Sgr. Stroh pro Ctr. 15—20 Sgr. Flachs pro Pfd. 4—6 Sgr. Butter pro Pfd. 10—12 Sgr. Hartes Brennholz pro Achtel von 10 Cbhm 13—17 Thlr. Papierkubel 27 Sgr. 4 Pf.

Berlin, den 11. Januar.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	139 1/2
Hamburg, 300 Mtl. 2 Monate	—
London, 1 Lfr. 3 Monate	200 3/4
Paris, 300 Francs. 10 Tage	79 1/2
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	90 1/2
do. 100 S.-R. 3 Monate	89 1/2
Russ. Noten.	82 1/2
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	131
Russ. Prämien-Anleihe von 1866	130 1/2
4% Dispens. Pfandbriefe.	91 1/2
Roggen pro Frühjahr	56 1/2
Hafer pro Frühjahr	45
Loco Spiritus	17. 25 Sgr.

Ämtlicher Königsberger Börsenbericht.

(In Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht.)
Königsberg, 10. Jan. [Produktenbericht.] Weizen loco niedriger, hochunter pro 2000 Pfd. 81/87 Thlr. Br., 124pfd. und 127pfd. 80 1/2 Thlr. (103) bez., 128pfd. 81 1/2 Thlr. (103 1/2) bez., 129pfd., 131/32pfd. u. 133pfd. 83 1/2 Thlr. (107) bez., 132pfd. 84 1/2 Thlr. (107 1/2) bez., 134pfd. 84 1/2 Thlr. (107 1/2) bez.; bunter pro 2000 Pfd. 75/83 Thlr. Br., 126 bis 127pfd. 76 1/2 Thlr. (98) bez., 128/29pfd. 78 1/2 Thlr. (100) bez., 80 1/2 Thlr. (103) bez., 130pfd. und 133pfd. 82 1/2 Thlr. (105) bez.; rother pro 2000 Pfd. 75/82 Thlr. Br., 126pfd. 76 1/2 Thlr. (98) bez., 126pfd. u. 128/29pfd. 78 1/2 Thlr. (100) bez. Roggen unverändert, loco inländischer pro 2000 Pfd. 47/52 Thlr. Br., 119pfd. 47 1/2 Thlr. (57) bez., 49 1/2 Thlr. (59) bez., 122/23pfd. u. 123/24pfd. 50 Thlr. (60) bez., 124pfd. 50 1/2 Thlr. (60 1/2) bez., 125/26pfd. 51 1/2 Thlr. (61 1/2) bez., 128pfd. 51 1/2 Thlr. (62) bez.; loco russischer pro 2000 Pfd. holl. 45/50 Thlr. Br.; pro Januar pro 120 Pfd. holl. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr pro 120 Pfd. holl. 52 Thlr. Br., 51 Thlr. Gd.; pro Mai-Juni pro 120 Pfd. holl. 52 Thlr. Br., 51 Thlr. Gd. Gerste loco große pro 2000 Pfd. 42/50 Thlr. Br., 41 1/2 Thlr. (47) bez., 45 1/2 Thlr. (48) bez.; kleine pro 2000 Pfd. 42/49 Thlr. Br., 42 1/2 Thlr. (45) bez., 43 1/2 Thlr. (46) bez., 44 1/2 Thlr. (47) bez. Hafer loco pro 2000 Pfd. 33/40 Thlr. Br., 36 Thlr. (27) bez., 37 Thlr. (27 1/2) bez., 37 1/2 Thlr. (28) bez.; pro Januar pro 200 Pfd. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr pro 200 Pfd. 42 Thlr. Br., 41 Thlr. Gd. Erbsen flau, loco weiße pro 2000 Pfd. 43/46 Thlr. Br., 41 1/2 Thlr. (55 1/2) bez., 41 1/2 Thlr. (56) bez., 42 1/2 Thlr. (57) bez., 42 1/2 Thlr. (58) bez., 43 1/2 Thlr. (59) bez.; grüne pro 2000 Pfd. 42/48 Thlr. Br., keine 41 1/2 Thlr. (56) bez., große 42 1/2 Thlr. (57) bez. Bohnen loco pro 2000 Pfd. 40/46 Thlr. Br. Wicken loco pro 2000 Pfd. 30/38 Thlr. Br., 34 1/2 Thlr. (47) bez., 36 1/2 Thlr. (49) bez., 37 1/2 Thlr. (50) bez. Leinfaat flau, loco feine pro 2000 Pfd. 78/90 Thlr. Br., 78 1/2 Thlr. (82) bez.; mittel 65/78 Thlr. Br.; ordinäre 45/65 Thlr. Br. Rübsaat loco pro 200 Pfd. 90/100 Thlr. Br. Kleesaat loco rothe pro 200 Pfd. — Thlr. Br.; weiße pro 200 Pfd. — Thlr. Br. Rhyndothem loco pro 200 Pfd. 18/20 Thlr. Br. Rüböl loco pro 100 Pfd. ohne Faß 11 1/2 Thlr. Br. Leinöl loco pro 100 Pfd. ohne Faß 12 1/2 Thlr. Br. Leintuchen pro 100 Pfd. 2 1/2/2 1/2 Thlr. Br. Leintuchen pro 100 Pfd. 2 1/2/2 1/2 Thlr. Br.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Eralles und in Fosten von mindestens 5000 Litres loco ohne Faß 17 1/2 Thlr. Br., 17 1/2 Thlr. Gd.; pro Januar ohne Faß 17 1/2 Thlr. Br., 17 1/2 Thlr. Gd.; pro Frühjahr 1873 ohne Faß 18 1/2 Thlr. Br., 18 1/2 Thlr. Gd.
NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silberprocenten für Weizen pro 80 Pfd. — Roggen pro 80 Pfd. — Gerste und Leinfaat pro 70 Pfd. — Hafer pro 50 Pfd. — Rundgetreide pro 80 Pfd. — Rübsaat pro 72 Pfd. Zollgewicht.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Eingefandt.

Erwiderung auf das Eingefandt des Herrn Schafowitsky in No. 8. d. Bl. — Vor Allem muß der Unterzeichnete es bezeugen, daß er weder die Absicht gehabt hat, für die Dampfbackerei Propaganda zu machen, noch von irgend einem Theilhabenden genannter Fabrik dazu aufgefordert oder inspirirt worden ist. Der Zweck des Inserats ist ja mit dürren Worten ausgesprochen: die neue Concurrenz zu stützen, um Allen damit Hilfe zu schaffen. Vielleicht ist er etwas scharf aufgetreten, er ging aber von der Ansicht aus, daß nur ein scharfer Wind im Stande war, den jahrelangen Staub der Gewohnheit aufzuwirbeln. Und es freut ihn, daß die allgemeine Theilnahme rege gemacht ist, denn nur so kann dem Allgemeinen gedient werden. Er betrauert nur, daß Herr Schafowitsky sich zu Aeußerungen hat hingelassen, die er schwer vertreten können wird. Auf Specielles eingehend, ist nicht viel zu erwidern. Daß verschiedene Bäcker in Grobbackereien Gutes liefern, beweisen nicht nur manche Verkaufsstellen, sondern sogar das Inserat in No. 8. — Daß das Weißbrot gegen früher bei höheren Getreidepreisen jetzt zu klein ist, beweisen nicht nur täglich die tausende unbefriedigter Kinder, wenn sie nur die herkömmliche Portion erhalten, sondern auch der Umstand, daß in vielen Haushaltungen das Weißbrot, namentlich für Dienstboten, abgesehafft ist. — Daß die Bäcker nichts mehr am Boden verdienen, muß man jetzt schon glauben, da es von dem Einsender in No. 8 behauptet wird. Es ist aber doch erfreulich zu sehen, wie auch heute noch der alte Vibelspruch — nur modernisirt — gilt: „Sehet die Bäcker in den Städten, sie quälen sich und verdienen nichts, und der Herr kleidet sie doch in aller Pracht.“ Uebrigens ist damit nicht gesagt, daß der Bäcker nichts verdienen soll, denn jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth; aber ein wenig weniger kann nur der Gesundheit zuträglich sein. — Dem Publikum aber rufe ich zu: Prüfet Alles und behaltet das Beste und Größte! Ein Familienvater.

An Laura Schubert.

Wenn sich ein Liebling der Camönen
Zur Künstlerschaft empor bald schwang,
Dann lauscht ein Jeder seinen Tönen,
Und seiner Stimme Wunderklang.
Dann höret still man mit Entzücken,
Das Liebestück voll Leid und Lust —
Wie Du die Seele kannst berücken
Das fählet manche Männerbrust.
Doch wenn in ausgelassenen Scherzen
Du singst Dein schelmisch' muntres Lied,
Dann bringt die Freude uns zum Herzen,
Zu Füßen Dir es schnell uns zieht.
Mögst, holde Zaub'r'in, Du entschweben
Uns nicht so bald von himmen fort,
Der Kunst giebst Du das rechte Leben,
Weißt jetzt der Kunst ein kräft'ger Hort.

Anzeigen.

Die dem Reichslägergesellen Heinrich Venor zugefügte Beleidigung nehme ich hiemit zurück.

Lossau.

Circus Wheal.
Samstag, den 12. Januar 1873
große Vorstellung
mit sehr gewähltem Programm
**in der höhern Reikunst, Gymnastik,
Komik und Pferdebesessur.**
Zum Schluß der Vorstellung:
Der Bär und die Schildwache,
komische Pantomime mit 8 Witben u. Cantantänzen.
Morgen Montag, keine Vorstellung.
Es finden nur noch sieben Vorstellungen statt.
Das Nähere durch die Zettel.
Hochachtungsvoll **Wheal, Director**
Montag, den 13. d. M., Abends 7 Uhr,
im Vereinslokal
General-Versammlung
des „Social-Demokraten-Vereins“. Mitglieder, die noch an der Kasse restiren und nicht bis dato richtig machen, werden gestrichen.
Der Vorstand.

Im großen Schützenaale.
Heute Sonntag, den 12. Januar 1873:
Caffee-Concert.

Zur Ausführung kommen u. A.: Serenade von Ch. Boß für Posaune, vorgetragen von Herrn Zabel; Concertino a. „Tief unter der Erde“ für Trompete von Supée, vorgetragen von Herrn Böpner; „Der Traum der Rajade“, Fantasie für Orchester von Fliege; „Erlkönig“ von Frz. Schubert; Ouverture z. Op.: „Die Eintagskönigin“ von Adam und verschiedene neue Concert-Tänze. Anfang 3 Uhr. Ende nach 6 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr. Schützen-Familien zahlen pro Person 1 Sgr. Der Saal ist gut geheizt. **R. Laade.**

ERNST'scher Gesangverein.

Morgen Montag, den 13. Januar., Abends 8 Uhr, Uebung im König'schen Saale.
 Der Vorstand.

Nautischer Verein.

Montag, den 13. Januar, Abends 8 Uhr,

General-Versammlung im Lokale der Ressource „Neptun.“

Tages-Ordnung: Mittheilung über die Delegirten Versammlung in Berlin am 20. Januar c. und event. Wahl eines Deputirten des hiesigen Vereins. — Zu recht zahlreicher Betheiligung ladet ergebenst ein der Vorstand.

Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelei.

Monatliche Sitzung d. Vorstandes
 Mittwoch, den 15. d. M., Abds. 7 Uhr,
 im König'schen (Fischer'schen) Lokale.

Kameradschaftl. Versammlung

Freitag, den 17. Januar,
 im König'schen Saale.

Verein für Armen- u. Krankenpflege.

Im Victoria-Saale werden die Güte haben die drei angekünigten Vorlesungen zu halten:

Herr Dr. Fürst am 16. d. Mts.: „Ueber Empfindung und Wahrnehmung“.

Herr Rector Goerth am 30. d. Mts.: „Ueber den Werth der Tragödien des Französischen Classikers Pierre Corneille“.

Herr Chemiker Dr. Hertzfeld am 13. Februar:
 Ueber ein noch näher zu bestimmendes Thema.

Anfang 8 Uhr Abends.

Eine Liste zum Abonnement auf Billets à 22 1/2 Sgr. für alle 3 Vorlesungen wird circuliren. Ferner sind solche Billets bei Herrn Wilhelm Fischer und in der Conditorei des Herrn J. Seiffert zu haben. An der Casse kostet das Billet für eine Vorlesung 10 Sgr. und für Schüler 5 Sgr.

Der Vorstand.

Auction.

Im Auftrage des Herrn Verwalters der Fleischmeister C. J. Werner'schen Concursmasse sollen dazu gehörige Activa, bestehend in:

- 3 Spazierwagen, 3 Arbeitswagen, 2 Spazierschlitten, 2 Arbeitsschlitten, Karren, Kammetsgeschirren, Seilen, Leinen, Pferdebeden, 1 Sattel, Schlittenglocken, 1 Microscop, Fleischsäffen, Hau- u. Wiegellöden, Messern, Beilen, Waagshalen nebst Gewichten, Pelzen, Pelzbeden, Kleidungsstücken, Stiefeln, einer Häckselmaschine, sowie verschiedenen andern Fleisch- und Stallgeräthschaften, auch ca. 90 Centnern gutes Pferdeheu

Montag, den 13. Januar c.,

Nachmittags 2 Uhr, und folgende Tage im Werner'schen Grundstück, Löpferstraße No. 18, durch mich in öffentlicher Auction meistbietend verkauft werden.

Sablowsky.

Hyacinthen, Tulpen, Camilien und mehrere andere Topfgewächse sind Marktstraße No. 3—4 zu haben. Bestellungen auf Blumen-Bouquets werden pünktlich besorgt.

Rübkuchen u. Leinkuchen

sowie einen Posten

Babainer Roggenkleie

offerirt billigt

Robert Werner.



Eine frischmilchende Kuh ist zu verkaufen bei Wirth **Birschkus**, in Masuhren-Jacob bei Clausmühlen.

Täglich alle Sorten frisches **Weißbrod**, sowie Feinbrode à 1, 1 1/2, 2 1/2, 5 u. 10 Sgr., Halbfeine à 2 1/2, 5 u. 10 Sgr., Grobbrod à 2 1/2, 5 u. 10 Sgr., feine Brühbrode à 2 u. 4 Sgr., täglich Nachmittags frische Zwieback, Sonntags Mohnstrigel, Müchbreig, Zuckerkringel und andere Kuchen à 4 u. 6 Pf. pro Stück aus der Dampfbackerei Althof-Memel empfiehlt

J. A. Ruddies (Triangel.)

NB. Mohnstrigel und andere Strigel sowie Kapstücken u. Blechtuchen in allen Größen können täglich bestellt werden.

H. Allissat

aus Tilsit.

Umständehalber und um die Rückfracht zu ersparen, bin ich genöthigt, mein sortirtes Lager zu billigen Preisen zu verkaufen.

H. Allissat aus Tilsit,
 British-Hotel.

Namentlich billige Gummischuhe.

Meinen gut erhaltenen Reisesahn mit vollständigem Inventarium bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen.

B. Gettkandt, Wittve,
 Vaterstraße 1—2.



Memel.



Eine große Kuh,

die in acht Tagen zukommt, steht zum Verkauf bei **Wallentowitz** in Clausmühlen.

Eine Sendung Weiß-Waaren,

darunter die neuesten Garnituren, Kragen, Doppel-Stulpen etc. habe wiederum erhalten und verkaufe dieselben, wie vor Weihnachten, zu sehr billigen Preisen.

Gustav Beymel.

Den geehrten Behörden und dem bauenden Publikum empfehle ich mich zur Anfertigung von

Steinmetz-Arbeiten jeder Art
 zur geneigten Berücksichtigung. Im Besitze eigener **Steinbrüche** ist es mir möglich in kürzester Zeit bei **billigsten Preisen** zu liefern.

Frankfurt a. D., den 8. Januar 1873.

F. A. Sperting,

Steinmetzmeister und Steinbrüche-Vorfiger.



VIII. Kölner

Dombau-Lotterie

zum Ausbau der Thürme des Domes zu Köln.

Ziehung am 16. Januar 1873.

Haupt-Geld-Gewinne:

25,000 Thaler,

10,000 Thaler,

5,000 Thaler;

ferner: 2 Mal 2000 Thlr., 5 Mal 1000 Thlr.,

12 Mal 500 Thlr., 50 Mal 200 Thlr., 100 Mal

100 Thlr. und noch 1200 Geldgewinne mit zusammen

30,000 Thlr.; außerdem aber noch Kunstwerke im

Werthe von 20,000 Thlr.

Im Ganzen **125,000 Thaler.**

Loose zu einem Thaler pro Stück

sind durch mich zu beziehen.

Der alleinige General-Agent

B. J. Dussault in Köln,

Casinostraße 4A.

Loose sind zu beziehen in Memel durch Herrn

Wilhelm Fischer.

Ein Repositoryum nebst Lombant für's Material-

Geschäft steht zum Verkauf

Hospitalstraße No. 7.

Guter Sauerfohl

ist zu haben

breite Straße No. 21.

Dombau-Loose sind noch vorräthig in

der Hauptagentur von

Goldberg.

Ziehung am 16. Januar 1873.

Hauptgewinn Thlr. 25,000, 10,000, 5000 u. f. w.

Nur noch wenige

Cölner

Dombau-Lotterie-Loose

à 1 Thlr.

Ed. Michaelis, Königsberg i. Pr.

NB. In dieser Lotterie hatte meine Collecte schon Thlr. 10,000 u. f. w.

Alle Sorten Brod,

sowie Weißbrod und Kuchen aus der Dampfbackerei empfiehlt täglich frisch **J. Gerdien**, Löpferstr. 25. NB. Alle Sonntag schöne Mohnstrigel.

3000 Thlr. gegen 5% Zinsen werden auf ein städtisches Grundstück bei 9000 Thlr. Taxe zur ersten Stelle gesucht durch

Müller, Kehrwidderstraße No. 2.

Hasenfelle

werden zum höchsten Preise gekauft Louisenstraße No. 3., im Gutladen, und Löpferstraße No. 4, im Hintergebäude, durch den Thorweg, bei **J. Meßin.**

Unterricht im Russischen

wird gewünscht. Adressen sub X. X. in der Expedition des Dampfboots abzugeben.



Ein in der Stadt gelegenes Wohnhaus für eine kleine Familie nebst Wirthschafts-Räumlichkeiten und kleinem Garten wird zu kaufen gesucht. Offerten nebst genauer Preisangabe werden gebeten in der Expedition dieses Blattes unter der Adresse **A. Z. bis zum 14. d. M. gefälligst abzugeben.**

Eine junge Dame beabsichtigt Kindern, sowohl Knaben als Mädchen, den ersten Unterricht im Klavierspiel zu erteilen, auch dieselben in den Schularbeiten zu unterstützen. Anmeldungen werden erbeten Vaterstraße No. 4.

Einen Tischlergejellen auf Accorarbeit braucht

E. Fest sen., Löpferquerstraße.

Ein Lehrling für ein Materialgeschäft wird von sofort

gesucht. **J. W. Mosler**, breite Straße 15.

Gesucht

wird ein **ausländiges Laden-Lokal** im Mittelpunkt der Stadt, an frequenter Straße, möglichst nahe der Börsenbrücke, wünschenswerth dabei ist Wohnung von 3 Zimmern, etwas Boden- und Kellerraum. Näheres in der Expedition dieses Blattes

Eine Wohnung von 4 Zimmern, womöglich mit Zutritt zum Garten, wird zum 1. April zu miethen gewünscht. Adressen sub F. W. nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Fleischbantenstraße No. 3, nahe der Marktstraße, ist eine untere Wohnung von drei Zimmern mit allen Bequemlichkeiten von sofort oder später zu vermieten.

Phöbus Bernstein.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über den Nachlaß des verstorbenen Fleischmeisters Carl Jacob Werner zu Memel ist der Rechts-Anwalt **Schlepps** baselbst zum definitiven Verwalter bestellt.

Memel, den 4. Januar 1873.

Königl. Kreisgericht.

I. Abtheilung.

Memel, den 8. Januar 1873.

Warnung.

Das Betreten der im Abbruch befindlichen **Carlsbrücke** wird verboten.

Der Magistrat.

Memel, den 8. Januar 1873.

Hausbesitzer, welche geneigt sind, eine größere Anzahl Soldaten (circa 10 bis 12) in dauerndes Quartier zu nehmen, wollen sich hierhalb bei Herrn Secretär **Drews** melden.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von **J. W. Siebert** in Memel.

Verantwortlicher Redacteur **Dr. Külf** in Memel.

Beilage

Beilage zu No. 10. des Memeler Dampfboots.

Sonntag, den 12. Januar 1873.

Seemannsordnung.

Vom 27. December 1872.

(Fortsetzung.)

§ 85. Der Schiffer hat jede Verletzung der Dienstpflicht (§ 84), sobald es geschehen kann, mit genauer Angabe des Sachverhaltes in das Schiffsjournal einzutragen und, wenn thunlich, dem Schiffsmann von dem Inhalt der Eintragung unter ausdrücklicher Hinweisung auf die Strafandrohung des § 84 Mittheilung zu machen.

Unterbleibt die Mittheilung, so sind die Gründe der Unterlassung im Journal anzugeben. Ist die Eintragung versäumt, so tritt keine Verfolgung ein.

§ 86. Ein Schiffsmann, welcher den wiederholten Befehlen des Schiffers oder eines andern Vorgesetzten den schuldigen Gehorsam verweigert, wird mit Gefängniß bis zu drei Monaten oder mit Geldstrafe bis zu Einhundert Thalern bestraft.

§ 87. Wenn zwei oder mehrere zur Schiffsmannschaft gehörige Personen dem Schiffer oder einem andern Vorgesetzten den schuldigen Gehorsam auf Verabredung gemeinschaftlich verweigern, so tritt gegen jeden Beteiligten Gefängnißstrafe bis zu einem Jahre ein. Der Häufelsführer wird mit Gefängniß bis zu drei Jahren bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Geldstrafe bis zu zweihundert Thalern erkannt werden.

Der Häufelsführer wird mit Gefängniß bis zu zwei Jahren bestraft.

§ 88. Ein Schiffsmann, welcher zwei oder mehrere zur Schiffsmannschaft gehörige Personen zur Begehung einer nach den §§ 87 und 91 strafbaren Handlung aufzuredet, ist gleich dem Anstifter zu bestrafen, wenn die Aufforderung die strafbare Handlung oder einen strafbaren Versuch derselben zur Folge gehabt hat. Ist die Aufforderung ohne Erfolg geblieben, so tritt im Falle des § 87 Geldstrafe bis zu Einhundert Thalern, im Falle des § 91 Geldstrafe bis zu Zweihundert Thalern oder Gefängnißstrafe bis zu einem Jahre ein.

§ 89. Ein Schiffsmann, welcher es unternimmt, den Schiffer oder einen andern Vorgesetzten durch Gewalt oder durch Bedrohung mit Gewalt, oder durch Verweigerung der Dienste zur Vornahme oder zur Unterlassung einer dienstlichen Verrichtung zu nöthigen, wird mit Gefängniß bis zu zwei Jahren bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Geldstrafe bis zu Zweihundert Thalern erkannt werden.

§ 90. Dieselben Strafbestimmungen (§ 89) finden auf den Schiffsmann Anwendung, welcher es unternimmt, den Schiffer oder einem andern Vorgesetzten durch Gewalt oder durch Bedrohung mit Gewalt Widerstand zu leisten oder den Schiffer oder einen andern Vorgesetzten thätlich anzugreifen.

§ 91. Wenn eine der in den §§ 89, 90 bezeichneten Handlungen von mehreren Schiffskleuten auf Verabredung gemeinschaftlich begangen wird, so kann die Strafe bis auf das Doppelte des angebrohten Höchstbetrages erhöht werden. Der Häufelsführer, sowie diejenigen, welche gegen den Schiffer oder gegen einen andern Vorgesetzten Gewaltthätigkeiten verüben, werden mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren oder mit Gefängniß von gleicher Dauer bestraft; auch kann auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt werden. Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Gefängnißstrafe nicht unter drei Monaten ein.

§ 92. Ein Schiffsmann, welcher solchen Befehlen des Schiffers oder eines andern Vorgesetzten den Gehorsam verweigert, welche sich auf die Abwehr oder auf die Unterdrückung der in den §§ 89, 90 bezeichneten Handlungen beziehen, ist als Gehilfe zu bestrafen.

§ 93. Mit Geldstrafe bis zu zwanzig Thalern oder mit Haft bis zu vierzehn Tagen wird bestraft ein Schiffsmann, welcher

- 1) bei Verhandlungen, die sich auf die Ertheilung eines Seefahrtsbuches, auf eine Eintragung in dasselbe oder auf eine Musterung beziehen, wahre Thatfachen einstellt oder unterdrückt oder falsche vorpiegelt, um ein Seemannsamt zu täuschen;
- 2) es unterläßt, sich gemäß § 10 zur Musterung zu stellen;
- 3) im Falle eines dem Dienstantritt entgegenstehenden Hindernisses unterläßt, sich hierüber gemäß § 15 gegen das Seemannsamt auszuweisen.

Durch die Bestimmung der Ziffer 1 wird die Vorschrift des § 271 des Strafgesetzbuchs nicht berührt.

§ 94. Wer wider besseres Wissen eine auf unwahre Behauptungen gestützte Beschwerde über Seemüchtigkeit des Schiffes oder Mangelhaftigkeit des Proviantes bei einem Seemannsamt vorbringt und auf Grund dieser Behauptungen eine Untersuchung veranlaßt, wird mit Gefängniß bis zu drei Monaten bestraft. Wer leichtfertig eine auf unwahre Behauptungen gestützte Beschwerde über Seemüchtigkeit

des Schiffes oder Mangelhaftigkeit des Proviantes bei einem Seemannsamt vorbringt und auf Grund dieser Behauptungen eine Untersuchung veranlaßt, wird mit Geldstrafe bis zu Einhundert Thalern bestraft.

§ 95. Die Verhängung einer in diesem Abschnitte oder durch sonstige strafgesetzliche Bestimmungen angebrohten Strafe wird dadurch nicht ausgeschlossen, daß der Schuldige aus Anlaß der ihm zur Last gelegten That bereits disciplinarisch bestraft worden ist. Jedoch kann eine erlittene Disciplinarstrafe, sowohl in dem Strafbescheide des Seemannsamtes (§ 101), wie in dem gerichtlichen Strafurtheil bei Abmessung der Strafe berücksichtigt werden.

§ 96. Der Schiffer oder sonstige Vorgesetzte, welcher einem Schiffsmann gegenüber seine Disciplinargewalt mißbraucht, wird mit Geldstrafe bis zu dreihundert Thalern oder mit Gefängniß bis zu Einem Jahre bestraft.

§ 97. Der Schiffer, welcher seine Verpflichtung, für die gehörige Verproviantirung des Schiffes zu sorgen, vorsätzlich nicht erfüllt, wird mit Gefängniß bestraft, neben welchem auf Geldstrafe bis zu fünfhundert Thalern, sowie auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden kann. Hat der Schiffer die Erfüllung der Verpflichtung fahrlässiger Weise unterlassen, so ist, wenn in Folge dessen der Schiffsmannschaft die gebührende Kost nicht gewährt werden kann, auf Geldstrafe bis zu zweihundert Thalern oder Gefängniß bis zu Einem Jahre zu erkennen.

§ 98. Mit Geldstrafe bis zu Einhundert Thalern, mit Haft oder mit Gefängniß bis zu drei Monaten wird ein Schiffer bestraft, welcher einen Schiffsmann im Auslande ohne Genehmigung des Seemannsamtes zurückläßt (§ 71).

§ 99. Mit Geldstrafe bis zu fünfzig Thalern oder mit Haft wird bestraft ein Schiffer, welcher

- 1) den ihm in Ansehung der Musterung obliegenden Verpflichtungen nicht genügt (§ 10);
- 2) bei Verhandlungen, welche sich auf eine Musterung oder eine Eintragung in ein Seefahrtsbuch beziehen, wahre Thatfachen entstellt oder unterdrückt, oder falsche vorpiegelt, um ein Seemannsamt zu täuschen;
- 3) bei Todesfällen die Beschaffung und Uebergabe des vorgeschriebenen Nachweises unterläßt oder die ihm obliegende Fürsorge für den Nachlaß verabsäumt (§§ 52, 53);
- 4) eine der in den §§ 77 und 80 vorgeschriebenen Eintragungen in das Schiffsjournal unterläßt;
- 5) den ihm bei Vergehen und Verbrechen nach §§ 102 und 103 obliegenden Verpflichtungen nicht genügt;
- 6) dem Schiffsmann ohne dringenden Grund die Gelegenheit verläßt, die Entscheidung des Seemannsamtes nachzusehen (§§ 105, 106);
- 7) einem Schiffsmann grundlos Speise oder Trank vorenthält;
- 8) es unterläßt, dafür Sorge zu tragen, daß ein Exemplar dieses Gesetzes, sowie der maßgebenden Vorschriften über Kost und Logis im Volkslogis zugänglich ist (§ 108).

Durch die Bestimmung der Ziffer 2 wird die Vorschrift des § 271 des Strafgesetzbuchs nicht berührt.

§ 100. Die Bestimmungen der §§ 81—99 finden auch dann Anwendung, wenn die strafbaren Handlungen außerhalb des Bundesgebietes begangen sind. (Schluß.)

Wilderich.

Novelle von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Und dabei wuchs ihre Mittheilungslust, ihre Zutraulichkeit — sie erzählte Wilderich von ihren Anekdoten, sie gab leise Andeutungen über Körbchen, die sie ausgeheilt, wobei sie jedesmal sehr vernünftige und für ein junges Mädchen außerordentlich solide Ansichten entwickelte — es war bewundernswürdig, wie klar Fräulein Regine die Nothwendigkeit materieller Unterlagen und befriedigender finanzieller Basen für irdisches Glück erkannte. Wilderich gestand sich endlich doch, daß es gut sei, seine Unterrichtsstunden bei dem gutmüthigen Kinde abzukürzen, und seine Anstrengungen, das Vertrauen der Tante zu gewinnen, zu erneuern — er nahm sich vor, das nächste Mal der guten alten Dame irgend eine Reminiscenz von diesem ihm so wildfremden Herrn von Braun zu erzählen, und dann im Verlaufe des Gesprächs ihr solche Beweise seiner Theilnahme für das traurige Drama von Montreux zu geben, daß es ihre Mittheilung von existirenden Briefen der unglücklichen Frau hervorrufen mußte und er alsdann darum bitten könne.

Als er das nächste Mal kam, fand er Regine mit ihrem Zeichenbrett in der Laube sitzend. Sie war aber durchaus nicht thätig, ihre Arbeit zu fördern, sondern damit beschäftigt, sich aus dem wilden Wein, der in

üppiger Fülle die Laube überzog, einen Kranz zu winden und ihrem blonden Scheitel anzupassen.

Als Wilderich in die Deffnung der Laube trat, wollte sie mit einem leichten Erröthen des Ueberraschtseins den Kranz abreißen, aber er ließ sich nicht so schnell aus dem seidigen Blondhaare entfernen, Wilderich behielt Zeit, die Hand darauf zu legen und ihn ihr wieder auf die Schläfen zu drücken.

„D lassen Sie, lassen Sie, Regine“, rief er aus — „das sieht Ihnen ja ganz wunderbar: welchen Reiz Ihr Kopf dabei erhält . . . ein Kopf, als ob er einer von Albano's Jägerinnen gehörte; zu einer seiner rosenstreuenden Horen hätte Carlo Maratta Sie genommen; und wenn ich einmal irgend einen Festzug, eine Gruppe minniglicher Jungfrauen im Gefolge einer Kaiserin male . . . wahrhaftig, ich möchte mir diesen Kopf mitnehmen, von hier, wenn ich weggehe!“

„Mich mitnehmen!“ unterbrach mit einem sehr schelmischen Blick und einem sehr verachtungsvollen Aufwerfen der Lippen Regine diese Worte des Malers — „o, das glaube ich Ihnen schon — aber denken Sie, das ginge so leicht — Sie brauchen das nur einmal so laut auszurufen und ich würde gleich Ja dazu sagen? Da müßten Sie doch erst hübsch zum Papa gehen und mit dem reden, und ich fürchte, der Papa würde Ihnen etwas Schönes sagen, statt Ihnen das Reginchen so ohne Weiteres mitzugeben; und dann käme es doch noch auf mich an . . .“

„Ach“, sagte Wilderich, im ersten Augenblicke betroffen und dann sehr amüsirt über die merkwürdige Auslegung, welche Regine seinen harmlosen Worten gegeben, bei denen er an Nichts als einen Croquis, eine Farbenskizze von Regines hübschem bekränzten Kopf gedacht — „ach, so schwer würde es mir werden? Und was, denken Sie, würde Ihr Vater mir sagen?“

„O“, versetzte Regine, mit einem unnaheahmlichen Seitenblick auf Wilderich, der sich jetzt auf die Bank zur Seite niederließ, nach dem Bleistift griff und begann, auf ein weißes Blatt aus ihrer Mappe ihr Profil zu zeichnen.

„Der Vater würde Ihnen sagen, daß man kein Freier für seine Tochter ist, wenn man Nichts hat wie das kleine verschuldete Gut, von dem man nicht leben kann . . .“

„Bitte, halten Sie den Kopf ein wenig höher . . . so . . . und dann?“

„Wäre das nicht Antwort genug?“

„Wenn ich dann aber sagte“, fuhr Wilderich lächelnd fort, „ich könne mir durch mein Malen einen hübschen kleinen Nebenverdienst machen — der Pfarrer meines Dorfes zum Beispiel habe mir schon ein halb Duzend Stationsbilder in Aussicht gestellt?“

„Wirklich?“ fragte Regine, von dieser Mittheilung augenscheinlich interessirt. Dann aber schüttelte sie den Kopf und sagte:

„Das ist Alles so vom Zufall abhängig, so unsicher.“

„Unsicher, vom Zufall abhängig, freilich — leider!“ sagte Wilderich. — „Aber bitte, halten Sie den Kopf einen Augenblick still!“

„Ihr Metier ist doch ein recht bedenkliches . . . welche Sorgen damit verknüpft sein müssen!“

„Sorgen? Nun ja, große Sorgen! Aber hier und da verkauft man doch immer noch ein Bild . . . dann hat man wieder für einige Tage . . .“

Regine schüttelte wieder sehr ernst den Kopf. „Es wäre doch gar nicht rathlich, wenn Sie mit dem Vater redeten — schon jetzt . . .“

„Ja werde mich auch hüten!“ brach jetzt Wilderich mit einem herzlichen Lachen aus.

Sie sah ihn an, halb zornig und beleidigt und halb erstaunt. Aber das Erstaunen mußte geringer sein als der Zorn, dieser bekam entschieden die Oberhand, sie riß ihm das Blatt, an welchem er arbeitete, aus der Hand, warf es fort zusammengeballt und rief: „Und dabei lachen Sie — Sie sind ein recht leichtsinniger Mensch, wissen Sie das — und wenn der Vater . . .“

„Wenn auch der Vater mein Metier nicht so gründlich jammervoll fände, so würden doch Sie mir einen Korb geben, Regine . . . nun gut, ich will es mir gesagt sein lassen; aber arbeiten wir jetzt, sehen Sie, die Tante kommt und darf nicht merken, daß wir die Stunde verplaudern.“

Die Tante trat in die Laube und setzte sich mit einer Häckelarbeit — der Strickstrumpf schien glücklich fertig — zu ihnen. Wilderich ließ sich die Gelegenheit, von Herrn von Braun zu beginnen, nicht entgehen. Er improvisirte einige Charakterzüge dieses Herrn aus der Zeit seines angeblichen Zusammenseins mit ihm

und glaubte politisch zu sein, wenn er die Farben ziemlich dunkel auftrage — à la camayeau wenigstens. Dabei erhellten sich eigenthümlich Reginen's Züge, die sich Anfangs ziemlich verdrossen über das Zeichenbrett gebeugt hatte und mit ihrer Kreide sehr rücksichtslos umging.

Als eine Magd kam und für einen Augenblick die Tante abrief, flüsterte sie:

„Sie sind schlau, Herr Imhof!“

„Schlau? ich?“

„Meinen Sie, ich merkte es nicht? . . . weil Sie Angst vor dem Vater haben, wollen Sie bei der Tante in Gnaden kommen . . . Sie sind auch auf dem besten Wege . . . fahren Sie nur fort so, und machen Sie Herrn Braun recht — schwarz!“

Wilderich antwortete nicht, die Tante kam zurück; sah nur zu deutlich, wie fest sich Gedanken in diesem kleinen rebenbekränzten Kopfe festgesetzt hatten, deren weitere Entwicklung er die Pflicht hatte, sofort zu unterbrechen. Aber konnte er es denn, ehe er seine heißbegehrten alten Briefe hatte — ohne sie wollte er nun einmal nicht scheiden; in seiner Erregung beschloß er, gerade auf's Ziel los zu gehen — er schlug das vorige Thema bei der alten Tante wieder an, sprach nun aber auch viel von der alten Erfahrung, daß bei solchen unglücklichen Verhältnissen die Schuld nicht ganz auf der einen Seite liege, daß die Frauen oft einen eigenthümlichen Mangel an der geistigen Elasticität oder an jener Fügsamkeit besäßen, welche sie befähige, auf die Anschauungen und die Denkweise des Mannes einzugehen, wenn diese ein wenig excentrisch sei oder auch nur über die Sphäre, in welcher sie selber aufgewachsen seien, hinausgehe — daß dadurch und durch unnützes Ringen und Widersprechen und zähes Wesen, das die richtige Stunde zum Wirken auf den Mann aus Mangel an Tactgefühl nicht abzuwarten wisse, solche Verhältnisse sich dann oft vergifteten und unlöslichen Konflikten zutrieben, denen nur eine Katastrophe ein Ende machen könne . . .

„Das Alles“, versetzte die Tante scharf, „paßt hier gar nicht — nichts von dem . . . die junge Frau, Leonore hieß sie, hatte genug geistige Elasticität, um Jahre lang die Hoffnung, ihren Mann zu sich zurückkehren zu sehen, nicht aufzugeben — den heiligsten Eifer für ihre Frauenpflicht, die fügsamste Nachgiebigkeit und nicht die geringste Anlage zur Herrschsucht, der großen Schwäche der Frauen . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Ein gelungener Wortwitz. Die Berliner „Tribüne“ erzählt Folgendes: „Ein würdiger Greis wurde vor einigen Tagen von einem übermüthigen Straßenjungen geneckt, so daß er endlich — da kein Schutzmann sichtbar war — zu einem Steinchen griff und dasselbe auf den Schlingel warf. „Sie alles Säugethier!“ ruft dieser zurück. Dem Alten ist diese naturgeschichtliche Classification völlig neu und er verpricht daher dem Jungen Amnestie, wenn er ihm den dunkeln Sinn der Rede aufkläre. „Na“, sagt der Bengel, „gewiß sind Sie'n Säugethier, Sie werfen ja lebendige Jungen!“

Provinzielles.

Lilsit, 9. Januar. Die Eisbede unseres Memelstroms ist gestern gerückt, bis jetzt Mittags steht indessen der Strom. Der Wasserstand ist bedeutend gestiegen und stand 6 Uhr Abends 12' 10". Der Trajekt über die Memel geschieht per Spitzrahm ungehindert. Bei Stöpen war am 8. bereits aufgeeis und man erwartete baldigen Eisgang. Einen gefährvollen Platz hat sich der kleine Dampfer „Lilsit“ ausgesucht. Derselbe liegt vor der am Ausgange der Wasserstraße gelegenen Auffahrt in augenblicklich eiskreiem Wasser. Aber beim Eisgang dürfte sein Standpunkt doch Gefahr genug bieten. Thermometerstand Mittags 1° Wärme. (Z. 3.)

Der Vorstand des allgemeinen Bildungsvereins zu Danzig hat zum 12. und 13. Januar einen Delegirten-tag behufs Begründung eines Zweigvereins (Provinzial-Verbandes) der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung bernfen und zur Theilnahme daran die Vertreter aller Volksbildungsvereine, Genossenschaften und alle Freunde der Volksbildung eingeladen. Hier in Königsberg ist es Herr Candidat Bauer, der sich dafür warmen Herzens interessiert und sich deshalb mit den Lehrer-Vereinen in Verbindung gesetzt hat, einen allgemeinen Bildungs-Verein hierorts zu constituiren. (Hart. 3.)

Elbing, 8. Januar. Am Schlusse des Jahres 1872 bestand die Elbinger Flotte aus 15 Schiffen, von zusammen 1037 Normallasten Inhalt. Von diesen 15 Schiffen sind 8 Dampfer und nur 4 sind Segelschiffe. Im Bau begriffen befinden sich 4 eiserne Dampfschiffe, (3 Raddampfer und 1 Schraubendampfer). Nach seawärts verladen sind im vergangenen Jahre 5916 Lasten in 93 Schiffen, wovon 88 Schiffe, welche 2630 Normallasten gemessen waren, hier an der Stadt die übrigen aber in Pillau ihre Ladung eingenommen haben.

Norddeutscher Lloyd.

Postdampfschiffahrt

von Bremen nach Newyork und Baltimore

eventuell Southampton anlaufend

D. Ohio	15. Januar 1873	nach Baltimore	D. Newyork	5. März 1873	nach Newyork
D. Weser	18. Januar	- Newyork	D. Rhein	8. März	- Baltimore
D. Bremen	25. Januar	- Newyork	D. Baltimore	12. März	- Baltimore
D. Donau	1. Februar	- Newyork	D. America	15. März	- Newyork
D. Main	8. Februar	- Newyork	D. Bremen	19. März	- Newyork
D. Berlin	12. Februar	- Baltimore	D. Weser	22. März	- Newyork
D. Hansa	15. Februar	- Newyork	D. Leipzig	26. März	- Baltimore
D. Deutschland	22. Februar	- Newyork	D. Donau	29. März	- Newyork
D. Mosel	1. März	- Newyork			

Passage Preise nach Newyork: Erste Cajüte 165 Thaler, zweite Cajüte 100 Thaler, Zwischendeck 55 Thlr. Preuß. Courant.
Passage-Preise nach Baltimore: Cajüte 135 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Preuß. Courant.

von Bremen nach Neworleans

via Havre u. Havana

D. Frankfurt 29. Januar. D. Köln 26. Februar. D. Hannover 12. März. D. Straßburg 26. März.
D. Frankfurt 9. April.

Passagepreise: Erste Cajüte 210 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Preuß. Courant.

von Bremen nach Westindien via Southampton

Nach St. Thomas, Colon, Savanilla, Caracao, La Guayra und Porto Cabello mit Anschlüssen via Panama nach allen Häfen der Westküste Americas, sowie nach China und Japan am 6. jeden Monats.

Nähere Auskunft ertheilen sämtliche Passagier-Expediten in Bremen und deren inländische Agenten, sowie die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Holsteinische Bauern-Butter.

Herm. Hagemann in Hamburg, Brook 56,

versendet gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages:

Reine Holt. Bauernbutter in Gebinden von 70 Pfd. Netto à 7 1/2 Sgr. pro Pfund.

Neue Fett- und Vollheringe in Tonnen von 800 Stück 10 Thaler, 1/2 Tonnen = 400 Stück 5 Thlr.

NB. Obgenannte Butter ist nicht zu verwechseln mit der sogenannten verfälschten oder Kunstbutter, indem dieselbe reine Naturbutter ist, für deren Güte und dreimonatliche Haltbarkeit ich garantire.

Bei vorheriger Einsendung von Cassa werden 2% Discort bewilligt. D. D.

In Heften von je 3 Bogen in hoch 4°. Etwa 30 Hefte bilden einen Band. Alle 14 Tage erscheint ein Heft.

Auflage 25,000. **Eine neue Subskription** Auflage 25,000

eröffnet die Unterzeichnete von jetzt ab auf das regelmässig erscheinende populäre Prachtwerk:

Otto Spamer's Illustr. Konversations-Lexikon für das Volk.

Zugleich ein Orbis pictus für die studierende Jugend.
Ausgabe I In Heften à 5 Sgr. = 18 Kr. rh. — Ausgabe II. In Thalerlieferungen (umfassend je 6 Hefte) à 1 Thlr. = 1 Fl. 48 Kr. rh. — Ausgabe III. In Bänden (umfassend etwa 30 Hefte) Preis pro Band geheftet etwa 5 Thlr., elegant in Halbfranz gebunden etwa 6 Thlr.

Allen Abonnenten wird ein geographisch-statistischer Atlas von 30 Blatt, während des Erscheinens des letzten Bandes, unentgeltlich geliefert. Jede Buchhandlung des In- und Auslandes nimmt Bestellungen auf das Werk entgegen, hält beifalls Einsichtnahme das erste Heft, sowie den ersten Band auf Lager und liefert gratis einen ausführlichen Prospekt, sowie ein aus den verschiedensten Theilen der ersten zwei Hauptbuchstaben zusammengestelltes Probeheft, auf Wunsch direkt, franco. Die bereits erschienenen Hefte können in beliebigen Terminen nachbezogen werden.

Leipzig, 9. Januar 1873.

Verlagsbuchhandlung von Otto Spamer.

Zu haben in Memel bei Ed. Schneck.

Urtheile der Presse:

Petermann's Monatshefte 1872 Seite 159: „Was von diesem neuen Unternehmen vorliegt, genügt zu der Ueberzeugung, dass es sich hier um ein sehr bedeutendes Werk handelt, dessen Redaction weniger das Bedürfniss des nachschlagenden Fachmannes, als das eines Belehrung und Aufschluss suchenden Laien im Auge gehabt. Während die neueste Auflage des Brockhaus'schen Konversations-Lexicons gegen 3000 Artikel in A enthält, hat das vorliegende deren weit über 4000, wozu besonders eine grosse Zahl von Wörtern und Redensarten aus fremden Sprachen, Sprichwörtern, häufiger angewendeten Citaten u. s. w., die ihre Erklärung und Nachweisung finden, beiträgt.“

Auflage 25,000. Auflage 25,000.

Mit ca. 6000 Illustrationen, 40-50 werthvollen Extrabeigaben, Bunt- und Tonbildern in brillanter Ausstattung.

Zu der Natur des Alters ist es begründet, daß auch die Athmungsorgane durch trägeren Blutumlauf, Schleimanhäufung u. s. w. theilweise ihren Dienst versagen. Dadurch entstehen Kurzatmigkeit, Husten, Verschleimung, chronische Katarrhe und ähnliche Unannehmlichkeiten, welche bei Tage belästigen, bei Nacht oft genug das so nothwendige Bischen Schlaf rauben. Da haben wir aber ein recht natürliches, einfaches und wohlschmeckendes Mittel, um sich von diesen fatalen Beschwerden möglichst zu befreien Ein solches Mittel, welches die Lunge anfeuchtet, die Trockenheit mildert, den Schleim löst und zugleich auf die Leibesöffnung recht milde einwirkt, ist der weit und breit bekannte L. W. Eggers'sche Fenchelhonig-Extract, der allein echt zu haben ist bei C. H. Engel in Memel.

Eine gesunde Amme mit guter Nahrung wird von **H. W. Roemer**, Ein Sohn ordentlicher Eltern, der Lust hat das Material- und Brauntwein-Geschäft zu erlernen, kann sich sofort melden bei **Hohe Straße No. 22.**

Ein Schmied, ganz gleich ob verheirathet oder unverheirathet, findet im Gute Reddicken sofort Stellung. **Aug. Ogltvie.**

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur Dr. Riß in Memel.

Erschienen sind von der ersten Subskription bis 1. September 1872: 68 Hefte à 5 Sgr.